

schaß, mit der das Büstenreliquiar Karls des Großen gekrönt ist, glaubte entnehmen zu können, daß diese Krone auch tatsächlich bei Krönungen gebraucht worden sei¹⁾, ohne daß er freilich dafür

¹⁾ Boß, Königskrone 69: „jene an vier verschiedenen Stellen des unteren Stirnreifes vorkommenden Anbohrungen, die offenbar ehemals die Bestimmung hatten, wie wir das noch an der böhmischen, ungarischen und deutschen Reichskrone vorgefunden haben, das seidene oder sammetne Kronhäubchen („pileus“, „cappa“) im Innern mit der Krone in Verbindung zu setzen und zu befestigen. Dieses Häubchen in Rundform bedeckte ganz das Haupt des Kronträgers, und war im Innern, damit die Schläfen und Stirne von der Last der Krone nicht zu sehr gedrückt würden, mit mehreren kleinen seidenen Kissen umlegt und gleichsam ausgepolstert. Dies mag auch wohl der Grund sein, weshalb vorliegende Krone heute einen so großen Durchmesser hat.“ Boß, Reliquienschaß 73: „zeigt im Innern eine solche Einrichtung, die deutlich zeigt, daß ehemals im Innern ein Kronhäubchen (!) („pileus“) behufs des Tragens darin befestigt war“ Boß, Kleinodien 40: „In der That überzeugten wir uns bei Herabnahme des reich verzierten Diadems und bei genauer Besichtigung des inneren Umfanges des unteren Kronreifes, daß in demselben stellenweise mit ungleichen Zwischenräumen mehrere Anbohrungen, meist gedoppelt neben einander befindlich, vorkommen, deren Vorhandensein man bis jetzt übersehen und die nach dem Vorbilde älterer Kronen des Mittelalters offenbar dazu gedient haben, um das Kronhäubchen mittels Seidenfäden, welche durch diese Öffnungen durchgezogen wurden, an dem innern glatten Ringe der Krone zu befestigen. Wäre hingegen unser Diadem bloß als Zier- oder Devotivkrone und nur zu dem Zwecke angefertigt worden, das gedachte Brustbild, welches eine hervorragende Reliquie des großen Kaisers enthält, zu überragen; so wäre die Anbringung eines verdeckenden pileus für die Besichtigung des darunter befindlichen cranium störend und es wären jene Anbohrungen zwecklos gewesen.“ Verschieden von dieser Hypothese eines Kronhäubchens, die sich auf die Anbohrungen des unteren Kronreifes stützt, ist eine andere von Boß, Kleinodien 46 mitgeteilte Beobachtung: Ähnlich wie am deutschen Reichsapfel und den Kaiserschwertern, die im Folgenden eine eingehende Beschreibung finden werden, erblickt man in der mittleren Vertiefung des stark profilirten unteren Einfassungsrandes sieben an den hinteren zwei Dritteln des Umfanges angelöthete Ösen, die nicht unwahrscheinlich die Bestimmung trugen, in dieser Hohlkehle einen dünnen Silberdraht aufzunehmen und zu befestigen, an welchem kleinere Lothperlen eingereiht werden konnten. Dieselbe Hypothese eines Perlenreifes schon bei Boß, Königskrone 67. Entsprechend dieser Vermutung Boßs ist bei der 1871 erfolgten gründlichen Restaurierung der Reliquiarkrone (Vergoldung, Erneuerung aller Steinfassungen, Einsetzen von 36 neuen Edel- und Halbedelsteinen, „Renovirung“) durch den Aachener Goldschmied August Witte, die im Hinblick